

Mehr Armut in Xanten

ROSWITHA DICKMANN LEITET DIE CARITASKONFERENZ ST. VIKTOR



Waltraud Michels (links), langjährige Leiterin der Xantener Caritas-Konferenz, hat den Stab an Roswitha Dickmann weitergegeben. In Zukunft wird sie sich um die Bedürftigen kümmern. Foto: Kummer

Der Bedarf für die Hilfsangebote der Caritas – ohnehin in den letzten Jahren gestiegen – wird weiter zunehmen. Das prognostiziert Waltraud Michels. Doch wegen fehlender personeller Kapazitäten sei das Ende der Fahnenstange erreicht. Der langjährigen Leiterin der Caritas-Konferenz St. Viktor in Xanten tut das in der Seele weh. Denn sie würde liebend gern mit weiteren Mitstreiterinnen die Bedürftigen wie beispielsweise Rentner, Arbeitslose, Kranke oder Asylbewerber unterstützen. In den letzten zehn Jahren habe sich die Zahl der Hilfsangebote verdreifacht, bilanziert die scheidende Leiterin: »Es gibt immer mehr Alleinerziehende, die Altersarmut nimmt zu. Wie schnell rutscht man in die Arbeitslosigkeit hinein?«. Die Bedürftigkeit und Not in der Stadt habe rapide zugenommen.

Zum Beispiel die alleinerziehende Mutter von fünf Kindern. Ihr Gehalt aus dem Teilzeitjob reicht nicht aus. Darüber hinaus musste sie die Unterhaltszahlungen des Vaters für die Kinder erst einklagen. Aktuell fehlte das Geld für die Kommunionausstattung. Die Caritas gab einen Zuschuss. »Die Kinder sind doch die Leidtragenden. Sie sollen sich an ein schönes Fest erinnern«, sagt Michels.

Das ist kein Einzelfall. Waltraud Michels und ihre Nachfolgerin Roswitha Dickmann werden oft mit der Situation konfrontiert, dass Väter nicht zahlen wollen und die Familie in finanzielle Not bringen. Manchmal aber reicht das Gehalt einfach nicht, um zwei Haushalte zu finanzieren. »Was einer verdient, wird auf zwei verteilt. Das ist dann zu wenig«, sagt Roswitha Dickmann.

Die zunehmende Verschuldung und Armut führen die beiden Caritasfrauen auch auf die Verführungen der Werbung und den Gruppenzwang zurück. »Vieles wird doch auf

Pump gekauft. Da verlieren die Menschen schnell den Überblick, auch wenn sie gern von den Schulden wieder runterkommen möchten.«

Die Politik hat das Ihre zu dieser Situation beigetragen. Die Einführung von Hartz IV und die immer größer werdende Bürokratie habe viel verändert, zieht Waltraud Michels Bilanz. Anstelle der Sozialämter im Rathaus seien Jobcenter getreten. Dort saßen Menschen, die nicht mehr die Nähe zu den Bedürftigen hätten wie früher.

Bescheidenheit gelernt

Trotz aller finanzieller Hilfe versteht sich die Caritas nicht als »Kuh«, die man endlos melken kann. Ältere Menschen seien eher zurückhaltend und fragten seltener um Hilfe an. »Oft werden wir erst von anderen über eine Notsituation informiert. Dann wird uns etwas ins Ohr geflüstert.« Dieses Verhalten führt die neue Leiterin der Caritas-Konferenz, Roswitha Dickmann, darauf zurück, dass diese Menschen noch gelernt hätten, sich einzuschränken und mit weniger Geld auszukommen. Wenn die Finanzen bis zum Monatsende nicht reichten, werde an allen Ecken und Kanten gespart.

Mehr als 40 000 Euro hatte die Xantener Caritas-Konferenz im vergangenen Jahr als Budget zur Verfügung: Einnahmen aus der Kleiderkammer, einigen größeren Spenden und den alljährlichen Haussammlungen. Als Waltraud Michels im Jahr 2003 die Leitung der Konferenz übernommen hatte, waren es »nur« 12 500 Euro. Dafür hat sich die Zahl der Menschen, denen geholfen werden konnte, von 90 auf 302 mehr als verdreifacht.

Die Kleiderkammer am Xantener Markt ist gut bestückt. Viele Menschen bringen Kleidung zum Verkauf dorthin. Nicht nur Bedürftige schauen die Regale durch, jeder ist willkommen. Peter Kummer

Wallfahrt mit Gänsehautgefühl

PILGERERLEBNIS 300 Kevelaerer nahmen in Luxemburg an der Eröffnung der Muttergottesoktav teil. Denn in der Kathedrale steht das Gnadenbild, dessen Kupferstich am Niederrhein verehrt wird.

Es ist mir eine große Freude, die Kevelaerer in Luxemburg zu begrüßen.« Für den Luxemburger Erzbischof, Jean-Claude Hollerich, war ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Schon lange war es ihm ein Anliegen gewesen, die Bindung zwischen Luxemburg und Kevelaer – also zwischen der Mutter und der Tochter – zu stärken. Wird doch seit 1642 in Kevelaer ein kleiner Kupferstich des Luxemburger Gnadenbilds verehrt.

Der Wunsch des Erzbischofs fiel bei dem Kevelaerer Wallfahrtsrektor Rolf Lohmann auf fruchtbaren Boden. Aus Anlass des Jubiläumsjahrs »150 Jahre Marienbasilika« hatten sich der Pastor und viele Gemeindeglieder von St. Marien auf den Weg gemacht. Stimmungsvolle Gottesdienste und ein vielfältiges kulturelles Programm prägten den Tag.

In einer beeindruckenden Eröffnungsandacht hatte Hollerich an die Freude erinnert, die aus dem Glauben erwächst. Er stellte Maria als Mutter dar, welche die Not der Menschen sieht und bei ihrem göttlichen Sohn auch für Kirche und Gesellschaft eintritt.

Unter der Leitung von Romano Giefer stand ein Konzert der Bläserfanfare der Marienbasilika aus Kevelaer und des Männergesangsvereins Kevelaer auf dem Programm. Anschließend wurden die Gewölbemalereien von Friedrich Stummel und das Kevelaerer Evangelium vorgestellt. Abgeschlossen wurde der Abend mit einem Orgelkonzert von Elmar Lehnen und dem »Salve Regina«.

Ernst Koppers sprach aus, was viele empfanden: »Das war eine Wallfahrt mit Gänsehautgefühl.« jka



Die Pilger aus Kevelaer.

Fotos: Eyl



Die Trösterin der Betrübten ist das Wahrzeichen Luxemburgs.



Rolf Lohmann, Rektor der Kevelaerer Wallfahrt und Ehrendomherr an der Luxemburger Kathedrale, nahm auch an Prozession teil. Foto: Kappel

Vom christlichen Glauben inspiriert

PROJEKTIDEE In Wesel haben Dr. Andreas Leinhäupl und Michael Schreiber den Kindertagesstätten im Bistum die Chance beschrieben, sich über die pastorale Zusammenarbeit mit den Gemeinden stärker zu profilieren.

Kita – Lebensort des Glaubens« heißt das Motto eines Projekts, das im Bistum gestartet ist. Dessens Leiter Dr. Andreas Leinhäupl und Michael Schreiber informierten in Wesel über die Möglichkeiten, daran teilzunehmen.

Ziel sei es, so der Bischöfliche Pressedienst Münster, die katholischen Kindertagesstätten im Bistum stärker als Lebensorte des Glaubens für Kinder und ihre Familien herauszustellen. Mit diesem neuen Ansatz wolle man die Einrichtungen in ihrem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag unterstützen.

Die Erzieherinnen sollten sich in ihrer pädagogischen Arbeit mit Kindern und Eltern sowie im Team vom christlichen Glauben

inspirieren lassen. Drei Jahre werde man sich mit den Fragen beschäftigen, wie das christliche Menschenbild und christliche Wertorientierungen die Kitas prägen könnten, wenn nicht mehr alle Kinder und Familien christlichen Glaubens seien. Auch gelte es zu schauen, wie die notwendigen Fachkräfte für Kitas gefunden werden könnten, die noch eine persönliche Bindung zum christlichen Glauben hätten.

»Wie können wir die Erzieherinnen und Erzieher unterstützen, wenn die frohe Botschaft ihre Arbeit mit den Kindern und Familien tragen und prägen soll? – Wie arbeiten die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kirchengemeinden mit den Kitas zu-

sammen? – Wie können die Kitas zu Knotenpunkten in einem örtlichen Netzwerk der vielen kirchlichen Angebote gestaltet werden?« Fragen wie diese stehen im Mittelpunkt. Aber: Nicht verkopft, praxisnah soll gestaltet werden:

»Entwicklung aus der Praxis und Rückbindung an die Praxis«, beschrieben die beiden Leiter das Verfahren. Aus diesem Grund würden an acht ausgewählten Standorten im Bistum über einen Zeitraum von gut einem Jahr verschiedene Möglichkeiten und Aspekte einer pastoralen Profilierung der Arbeit der Kindertagesstätten sowie entsprechende pastorale Kooperationsstrukturen zwischen Kita und Pfarrei erprobt.

Dabei solle an jedem Standort ein individuelles Projekt durchgeführt werden, in dem Kitas, Pastoralteams sowie unterschiedliche Kooperationspartner aus dem Bereich der Pfarrei sowie aus dem jeweiligen Sozialraum zusammenarbeiten.

»Die Kitas können bereits bestehende gute Ansätze und Ideen aus der Praxis vor Ort aufgreifen und weiterführen. Aber auch neue und kreative Ideen sind willkommen«, sagten die beiden Leiter. pd